

## Budapester Börsenwoche.

Budapest, 8. April.

Es hämmert und schmiedet und formt der Krieg mit elementarer Wucht an den Grundpfeilern unseres Wirtschaftslebens. Während einiger Monate, nur ein flüchtiger Augenblick in der geschichtlichen Entwicklung eines volkswirtschaftlichen Organismus, hat die ungarische Volkswirtschaft den Weg von den ersten Anfängen kapitalistischer Entwicklung bis zur strammen, disziplinierten Wirtschaftsorganisation höchster Ordnung mit Riesenschritten zurückgelegt. Die Kriegswirtschaft hat hier das Wunder bewirkt, den ungarischen Wirtschaftskörper aus dem Schwächestadium vor-kapitalistischer Produktionsmethoden, zügellosen Konsumtionsbedürfnisses und anarchischer Systemlosigkeit in der Güterverteilung durch Hilfe des Organisationsprinzips auf die Höhe modern-kapitalistischer Wirtschaftsordnung emporzuheben. Das Werk von Jahrzehnten wurde hier in einer Spanne Zeit vollbracht. Vor dem Krieg befand sich unsere Nationalwirtschaft ungefähr in dem Zustand, wie Deutschland in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Das Streben nach kapitalistischer Umformung unserer Produktion hatte sich zwar schon geltend gemacht, und die Notwendigkeit einer Industrialisierung war allgemein anerkannt, doch begegneten die Versuche zielbewußter Organisation in Industrie und Handel allgemeiner Antipathien, davon ganz zu schweigen, daß die kapitalistische Umwandlung unseres landwirtschaftlichen Betriebes nicht einmal dem Grundsatze nach durchzuführen vermochte. Alles, was einer Organisation der industriellen Erzeugung und des Absatzes ähnlich sah: Kartelle, Verkaufsvereinigungen, Industriekonzerne waren nicht etwa durch ihre Auswüchse, vielmehr schon durch die bloße Tatsache ihres Daseins als gemeingefährlich und für die Nationalwirtschaft schädlich gebrandmarkt, und es gehörte unerhörte Schaffenslust und unerhöhter Betätigungsdrang dazu, um in dieser feindlichen Atmosphäre kapitalistische Schöpferarbeit zu verrichten. Der Staat sogar stand den Organisationsbestrebungen des Kapitals und der Industrie oft ablehnend gegenüber, und jedes Sinnen und Trachten nach Erreichung jener Organisationsstufe der Produktion, ohne welche eine kapitalistische Wirtschaftsweise undenkbar ist, fand sich einer feindseligen Zurückhaltung gegenüber.

Der Krieg wurde auch in diesem Belange zum großen Lehrmeister. Mit unwiderstehlicher Gewalt zwang er unserer Nationalwirtschaft die Fesseln planmäßiger Organisation, unnachsichtlicher Disziplin auf. Das Organisationsprinzip rang sich mit einem kräftigen Aufplötzlich durch. Das Nachwort des Staates regelte kurzerhand alle Produktion, den gesamten Absatz, die Güterverteilung. Zwei große Ziele verfolgte hierbei der Staat: zum ersten die Sicherung des Heeresbedarfes, was eine unerlässliche Vorbedingung der Schlagfertigkeit und Leistungsfähigkeit unserer Armee ist; und zweitens die Sicherung der notwendigsten Lebensbedürfnisse der gesamten Bevölkerung. Hierzu mußte sowohl die Erzeugung, wie auch der Verbrauch in geregelte Bahnen gezwängt werden. Beides vollführte die Staatsgewalt mehr oder minder erfolgreich. In der landwirtschaftlichen Produktion blieb die Phase der Erzeugung vom staatlichen Zwange ziemlich unberührt. Es genügte, durch Erfassung der gesamten Produktionsmenge und Sammeln aller Vorräte die allgemeine Bedarfsdeckung sicherzustellen. Nicht so in der Industrie, bei der die staatliche Regelung bereits in den Produktionsprozeß eingreifen mußte, um schon die Erzeugung der notwendigen Produktionsmengen zu erzwingen. Am leichtesten konnte das Organisationsprinzip bereits in der Produktionsphase bei jenen Industrien verwirklicht werden, die landwirtschaftliche Produkte zu Nahrungsmitteln aufarbeiten, da der Rohstoffbezug vorgeschrieben werden konnte und das Steuersystem bereits eine Handhabe zu bieten vermochte, die Erzeugnisse dieser Industrien erst bei der Verteilung zu erfassen. Dies gilt von der Spiritus-, Zucker- und Bierbrauerei-Industrie. In welchen die Beschränkung der aufzuarbeitenden Rohstoffmengen genügte, um hiedurch einen großen Teil der Rohmaterialien dieser Industrie der unmittelbaren menschlichen und tierischen Nahrung zuzuführen. Dementsprechend sind auch die Zentralen für Getreide, Zucker und Spiritus keineswegs Produktions-, sondern lediglich Verbrauchsorganisationen. Jene Zentralen aber, deren Zweck die Sicherung von Roh- und Hilfsstoffen für die Kriegsbedarfsindustrien bildet, wie die Woll- und Metallzentralen, sind weder Produktions- noch Verbrauchs-, sondern Verteilungsorganisationen. Hingegen hat der Staat durch das Organisationsprinzip jene Industrien bereits in der Produktionsphase erfaßt, welche direkt für den militärischen Kriegsbedarf arbeiten, also die Herstellung von Waffen, Munition, Maschinen und Konstruktionen, deren Betriebe unter militärische Leitung gestellt wurden. Bedauerlicherweise blieb die Organisierungstätigkeit hier auf halbem Wege stehen, indem die Erzeugung jener Industriezweige, deren Fertigwaren zwar auch für Militärzwecke gebraucht werden, aber daneben dem allgemeinen Konsum dienen, so der Textilindustrie, im allgemeinen von dieser staatlichen Regelung in der Produktionsperiode wie auch in der Verteilung verschont blieben. Nur dies macht den so oft verpönten Luxusbedarf inmitten des Weltkrieges möglich. In Deutschland hat die Staatsgewalt hier mit regelnder Hand eingegriffen, und auch unsere Gesellschaft fühlt und begreift die Notwendigkeit einer Reglementierung alles überflüssigen Luxusbedarfes, indem sie durch soziale Organisation gegen die Ausschreitungen der Mode und des prohenhaften Lebensaufwandes einschreitet.

Was an diesem Werke wirtschaftlicher Organisation neu erscheint, ist das Eingreifen des Staates in die Güterverteilung, also die Verbrauchsorganisation. Ehedem, vor dem Kriege, gab es zahlreiche Fälle der Produktionsorganisation. Daß aber die höhere regelnde Gewalt eine vorher bestimmte Ordnung und einen unwiderstehlichen Zwang in den Konsum bringe, war bisher unbekannt und ist das größte Phänomen unserer Kriegswirtschaft. Der Sieg des Organisationsprinzips bedeutet aber zugleich eine Evolution unserer Gesamtwirtschaft zur kapitalistischen Wirtschaftsordnung höchster Stufe. Das Sammeln der Güter, die Konzentrierung aller Erzeugnisse an einer Stelle, die Regelung des Absatzes, die Verteilung der Vorräte bedingt erstens große Arbeitsapparate, und zweitens bedeutendes Kapital. In Deutschland hat die Verwaltung diesen Arbeitsapparat beigelegt. Hierzulande war dies unmöglich. Die atavistische Verfassung unserer autonomen Verwaltungskörper, die geringe Schulung der ungarischen Administration und der Gesellschaft in volkswirtschaftlichen Dingen schlossen eine Heranziehung von Autonomie und Gesellschaft zur Durchführung des wirtschaftlichen Organisationsprinzips im vorhinein aus. Wo mußte also der Staat den notwendigen Apparat zur Verwirklichung seiner Organisationspläne suchen, wenn nicht bei den Wirtschaftsgebilden der Großbanken und der Industrie selbst? So kam es, daß die verschiedenen Organisationen insgesamt von diesen Großbanken und Industrien geschaffen, geleitet und in die lebendige Wirklichkeit verpflanzt wurden. Aber auch das notwendige Rieskapital zur Abwicklung dieses gewaltigen Gütersammelns, zur Finanzierung der Produktions- und Absatzorganisationen war nur bei den Großbanken zu finden. Dies ist der natürliche Grund jener oft bemängelten Erscheinung, daß unsere Großbanken sich im Kriege der ganzen wirtschaftlichen Produktion, jedes Geschäftes, aller nutzniehenden Unternehmungen bemächtigt haben. Diese Verquickung von Produzenten- und Konsumenteninteressen, die einander naturgemäß zuwiderlaufen, ist allerdings befremdend, muß aber als eine unabwendbare natürliche Folge unserer Rückständigkeit an administrativer und sozialer Befähigung sowie jener Tatsache anerkannt werden, daß ein konzentriertes Großkapital hierzulande sich nur im Besitze der Großbanken befindet.

Andererseits muß das kräftige Vorwärtsschreiten unserer Wirtschaft auf dem Wege der Konzentration die Wirkung für die Zukunft haben, daß unsere Nationalwirtschaft, den Kinderschuhen agrarischer Natural- und handwerksmäßiger Nahrungswirtschaft entwachsen, sich zu kapitalistischer Wirtschaftsweise emporhebt. Die Erfahrungen, die man in der Kriegswirtschaft gesammelt, die Lehren, die man in der Praxis der Produktions- und Güterverteilungsorganisationen gemacht, die kapitalistische Schulung und wirtschaftspolitische Disziplin werden auch nach dem Kriege, im Uebergang zur Friedenswirtschaft, weiterwirken. Im wirtschaftlichen Werdegang der Nationen gibt es kein Zurück. So manche Organisationen, die im Kriege aus militärischen Notwendigkeiten heraus geschaffen werden mußten, werden später aufrecht bestehen bleiben und in unsere Volkswirtschaft System und Methode bringen, die mit der Planlosigkeit und der Willkür der Vorzeiten gründlich aufräumen. Die Wirtschaftspolitik wird fortan einen Ehrenplatz unter allen Betätigungen des Staates einnehmen; ihr werden sich die besten Geister widmen müssen, denn das größte Problem aller staatlichen Ordnung wird eben in der zweckmäßigen und die Kräfte der Nation stärkenden Organisation unserer Volkswirtschaft bestehen. Der große Krieg wird auch da eine gewaltige Umwälzung der Geister vollführt haben. Aus dem lauernden Feuer der Kriegswirtschaftlichen Bedrängnis wird der öffentliche Geist Ungarns gestählt und verjüngt hervorgehen. Die größte Sorge wird der wirtschaftliche Fortschritt sein, das Um und Auf unserer Politik wird die Forderung und Erstarbung der materiellen Kraft Ungarns bilden, und es wird uns eine Schar von Wirtschaftspolitikern und wirtschaftlich tätiger Männer entstehen, deren Sinnen und Trachten auf die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes gerichtet sein wird.

Dieses Ideal: das kapitalistische Ungarn intensiver Bodenwirtschaft und industrieller Produktionsentfaltung ist auf dem Wege. Wir haben im Kriege gelernt, daß tüchtige Organisation, starker Ordnungswille, Disziplin der Wirtschaftsführung Wunder zu leisten vermögen. Krämer-, patriarchalische Träumerei, Mittelstandsgeflege werden das rollende Rad der Zeit nicht zum Stehen bringen. Der kapitalistische Großbetrieb in allen Formen und Zweigen der Produktion, also auch in der Landwirtschaft muß und wird die Herrschaft erlangen. Das wirtschaftlich erneute, zu moderner Wirtschaftsordnung emporstiegene Ungarn als Lohn und Frucht unserer Kämpfe und Leiden im Kriege: das ist die verheißungsvolle Perspektive, die uns der Krieg durch seine wirtschaftspolitischen Erfahrungen eröffnet.